Allgemeine Bücherei

* 15 *

Rolands Knappen.

Ein Märchenspiel

von

Richard Kralik.

Herausgegeben von der österreichischen Leo-Gesellschaft

Preis einer Nummer 12 kr. 20 Pf.

Wien und Leipzig.
Wilhelm Braumüller
k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler.

Preis 12 kr. — 20 Pfg.

Die

Allgemeine Bücherei

herausgegeben von der österreichischen Leo-Gesellschaft

wird eine Sammlung sein, die sich von ähnlichen, bereits vorhandenen, dadurch unterscheidet, dass sie mit sorgfältiger Auswahl einen bestimmten, wenn auch nicht eng beschränkten Plan verfolgt. Die

Allgemeine Bücherei

soll in ihrer Gesammtheit erzieherisch wirken. Sie soll allmählich alles in sich aufnehmen, was in den Kreis der allgemeinen Bildung gehört. Ferne davon, ein Chaos zu bilden, in dem der Zufall herrscht, soll sie vielmehr mitwirken, die organische Einheit unserer Cultur zu befestigen. Das, was nicht im Sinne der Moral wirken könnte, ist ausgeschlossen. Die **Allgemeine Bücherei** soll eine

Familien-Bibliothek

werden, die man unbedenklich jedem in die Hand geben kann. Sie wird demnach auch alles ausschließen, was die Gläubigkeit angreifen könnte. Ihre Herausgeber stehen auf dem Boden des katholischen Christenthums. Dieser Standpunkt wird aber nicht die Würdigung der antiken, der nationalen Culturelemente ausschließen. Die Sammlung wird im Gegentheil im strengsten Rahmen die größte Mannigfaltigkeit und Vielseitigkeit anstreben. Sie wird außer Neudrucken älterer Classiker aller Nationen auch Werke lebender Schriftsteller, sie wird außer Werken der Poesie auch historische, biographische, philosophische, theologische und ästhetische Schriften bringen.

Alle Neudrucke älterer Werke werden einer sorgfältigen, wissenschaftlichen und pädagogischen Bearbeitung von Fachmännern unterzogen. Unter den Classikern aller Länder sollen besonders die viel zu sehr vernachlässigten katholischen Autoren zu ihrem Recht kommen.

Einleitungen und Anmerkungen werden für das Verständnis sorgen. In manchen Fällen werden Chrestomathien vorgezogen werden. Eine besondere Aufmerksamkeit wird der älteren deutschen Literatur zugewendet, die zum Schaden unserer nationalen Cultur noch viel zu wenig der Neuzeit vermittelt ist.

Rolands Knappen.

Rolands Knappen.

Ein Märchenspiel

von

Richard Kralik, Ritter von Meyrswalden.

Wien und Leipzig.
Wilhelm Braumüller
k. u. k. Hof- u. Univ.-Buchhändler.

Storage
875

Alle Rechte vorbehalten.

Personen:

König Garzias von Asturien.
Königin Urraca.
Kämmerer.
Sarron (lang, dürr, pfiffig),
Amarin (klein, dick, behäbig),
Andiol (geziert, geckenhaft),
} Rolands Knappen.
Die Fee.
Chor asturischer Mädchen und Jünglinge.

Scene: Vor der Königsburg zu Astorga.

Die zum Spiel gehörige Musik für vierstimmigen Chor und Orchester ist in Partitur, Stimmen und Clavierauszug abschriftlich durch den Verleger zu beziehen.

Die Fee (als Hexe). Für die Häßlichste der Hexen
Sieht man mich gewißlich an;
Drum ſchleich' ich herum ſo ängſtlich.
Säh' mich hier ein böſer Mann,
Möcht' er mich vielleicht ergreifen,
Und der Holzſtoß wär' mein Ziel.
Aber ſchaut' er mich in Wahrheit,
Wie ich bin, ha, ich gefiel
Ihm wohl mehr als alle Schönen
Dieſes Landes, denn ich bin
Wohl die Zierlichſte der Feien.
Doch mich hat mit neid'ſchem Sinn
Ein verruchter Dämon alſo
In die Schreckgeſtalt gebannt,
Und mein Schickſal legt' er leider
In der ärgſten Tölpel Hand.
Dies verhält ſich alſo: — aber
Weh', ich habe nicht mehr Zeit,
Euch das alles zu erklären;
Denn da kommen, mir zum Leid,
Schon daher die Schickſalsknappen.
Nun auch ohne längres Wort
Werdet ihr verſtehn des Spieles
Sinn. Sie kommen! Ich muß fort! (Ab.)

Sarron kommt von der einen Seite, **Amarin** und **Andiol** mitſammen von der anderen.

Sarron. Bei Gottes Blitz!
Andiol. Bei des Kaiſers Bart!
Amarin. Bei Rolands Leib!
Sarron. Da ſind ſie ja beide!

Andiol. Er ist's fürwahr!
Amarin. Sein Geist wohl nicht?
Sarron. Andiol, der Geck, und Amarin, der Faulpelz!
Andiol. Und Sarron der Schlaue!
Amarin. Der pfiffige Sarron!
Sarron. Jawohl, ich bin's, der Schwertträger Rolands.
Gegrüßt sei mir, Amarin, der seinen Schild trug,
Und Andiol, sein treuester Sporenbewahrer!
Amarin. Der Schild ist verloren, der Träger gerettet.
Andiol. Die Sporen sind hin; ich lauf' noch und lebe.
Sarron.
Mit meinem Schwert mag ein Mohr nun prahlen!
Mein Leben hab' ich noch; nichts ist verloren!
Andiol. Weißt du vielleicht etwas von unserm Herrn?
Denn ich hatt' es so eilig dort auf dem Schlachtfeld,
Daſs ich mir nicht Zeit ließ, nach ihm zu schaun.
Amarin. Ich lief noch früher weg aus der Schlacht.
Bei meinem Fette, dacht' ich mir,
Gebürte mit Recht mir ein kleiner Vorsprung,
Wenn es ans Wettrennen gieng ums Leben.
Andiol. In einer Waldschlucht holt' ich ihn ein;
Kein Mund voll Athem war mehr in ihm.
Von dort marschierten wir treu zusammen
Uber Berge und Buckeln, Wässer und Pfützen
Bis hieher, wo wir dich so wunderbar finden.
Du warst am längsten ja bei Roland.
Wie steht's mit ihm? Hat er sich gerettet?
Oder liegt er todt in Ronzeval
Mit den zwölf Paladinen des fränkischen Reichs?
Sarron. Hin ist der Held, unser guter Herr!
Hin ist er, wir werden ihn nicht mehr bedienen.
Nie reich' ich ihm mehr sein schweres Schwert,
Ihr gebt ihm nicht mehr Schild und Sporen.
Ich blieb bis zuletzt, bis alles todt war,
Weil ich mich doch als leichtfüßigsten kenne.
Andiol. Schade um ihn! War ein schöner Mann;
Er wuſste mit Schick seinen Schnurrbart zu drehn.

Amarin. Ja, schad' um ihn! Bei keinem Herrn
Kriegt' ich so viel Prügel und so viel zu essen.
Sarron. Ein guter Degen war er, jedoch
— Unter uns — nicht von gar starkem Verstand.
Andiol.
An seinerstatt hätt' ich die Schlacht nicht verloren.
Amarin. Ich auch nicht — aber auch nicht gewonnen.
Sarron. Laßt ihn ruhn! Er ist schlimm genug dran.
Wir leben, wir, seine Knappen und Knechte.
Um uns dreht sich die Welt. Der todte Kämpe
Schreckt keine Heiden, nicht einmal mehr uns. —
Doch sagt, wie seid ihr hiehergekommen?
Andiol. Das Gleiche verlangt uns von dir zu wissen.
Amarin. Ja, ja, erzähl' nur du zuerst!
Sarron. So macht denn Mund und Ohren auf!
Denn das will ich euch schwören:
Die wunderbarsten Dinge sollt
Ihr jetzo von mir hören.
Andiol. Ja, wunderbar
Ergieng's, fürwahr,
Auch uns auf unserer Reise.
Sarron. Als ich denn aus der Schlacht entrann
Und in den Wald mich trollte,
Da dacht' ich erst, wohin ich nun
Die Füße lenken sollte.
Andiol. Das dachten gar
Auch wir, fürwahr!
Amarin. Doch laß uns weiter hören!
Sarron. Sollt' ich zurück nach Frankreich gehn,
Daß ich das Leben rette?
Ja, wär' nicht das Gebirg zu hoch!
Ja, wenn ich Flügel hätte!
Andiol. So dachten wir
Auch damals schier —
Amarin. So weit wir denken konnten.
Sarron. Und käm' ich ohne Roland an
Beim Kaiser, ließ' er mich lüpfen

Hoch in die Höh' und um den Hals
Ein Ehrenbändchen mir knüpfen.
Andiol. Die Sorge, traun,
Schuf uns auch Graun.
Amarin. Drum blieben wir im Lande.
Sarron. So gieng ich meiner Nase nach,
Gieng Bächen nach und Flüssen
Und dachte mir, sie werden mich
Noch wohin führen müssen.
Andiol. Auch uns gefiel
Dasselbe Ziel.
Amarin. So kamen wir auch weiter.
Sarron. Hunger und Müde quälten mich,
Mich schmerzte jede Flechse,
Da kam ich wunderbaren Wegs
Zur Höhle einer Hexe.
Andiol. O wunderbar!
Amarin. Dasselbe war
Auch unser beider Schicksal!
Sarron. Gut war das Essen, gut der Trunk,
Doch als ihr Knecht zu bleiben
Zwang mich das grausige Hexenweib
Trotz meinem Zieren und Sträuben.
Andiol. Auch uns ergieng's
So allerdings —
Amarin. Weh jenen bösen Tagen!
Sarron. Die Hexe gab beim Abschied mir
Als meinen Lohn und Gabe
Den Däumling da, wofür ich ihr
Nicht sehr gedanket habe.
Andiol. Auch uns, o denk'!
Gab solch Geschenk
Die Alte.
Amarin. Die geizige Vettel!
Sarron. Dann lief ich eilends ihr davon.
Es mocht' nicht lange dauern,
So kam ich, ohne umzusehn,
Her vor Astorgas Mauern.

Andiol. So trafen wir
Dich, Freund, allhier.
Gesegnet sei die Stunde!
Amarin. Und bleiben je,
Was auch geschehʼ,
Vereint im alten Bunde!
Sarron. Es ist doch wirklich wunderbar,
Dass ihr das Gleiche erfahren habt.
Dieselbe Hexe, saget ihr?
Andiol. Nun freilich, die mit dem schwarzen Kater!
Amarin. Die sich im Topf einen Igel kochte,
Mit dem Fett ihre dürre Haut zu salben.
Sarron. Die mit dem grünen Mistelzweig?
Andiol. Mit dem sie uns, Unglückliche, bezwang.
Amarin. Dass wir ihr nicht widerstehen konnten.
Sarron. Die mit der spitzigen Geiernase?
Andiol. Den Uhuohren, dem Drachenzahn!
Amarin. Den Spinnenfingern, der modrigen Haut.
Sarron. In jenem Bau dort tief in der Höhle?
Andiol. In der tiefen Höhle beim schwarzen See!
Amarin. Beim schrecklichen Felsen zutiefst im Wald!
Sarron. Es ist dieselbe, da bleibt kein Zweifel.
Andiol. Um dieses grause Abenteuer
Werden uns nicht viele Franken beneiden.
Sarron. Die Arbeit war bitter, doch gut der Sold.
Wurden wir denn nicht köstlich beschenkt?
Andiol. Ich mit einem alten blinden Heller!
Amarin. Mit einem groben Nastuch ich!
Sarron. Wie, habt ihr noch nicht eure Gaben versucht?
Andiol. Was könnt' ich mir wohl um den Heller erhandeln?
Amarin. Für meine Nase brauch' ich kein Tuch.
Sarron. Auch ich missachtete erst meinen Däumling.
Andiol. Und fandst du vielleicht einen Zauber darin?
Amarin. Du wirst mich nicht zum Besten haben!
Sarron. Nun, so merkt auf und gebt wohl acht!
Seht hier meinen Däumling am rechten Daumen!
Nun kleid' ich aber den linken damit. —
Nun seht mich einmal, wenn ihr Augen habt!

(Er verschwindet. Dies wird nur durch das Spiel der beiden andern ausgedrückt. Er selber bleibt dem Zuschauer immer sichtbar.)

Andiol. Zum Kuckuck! Wo ist der Tolle hin?
Amarin. Er hat sich hier in der Laube versteckt.
Andiol. Nein, in der Laube ist keine Spur.
Amarin. Wie lief der Geselle so schnell hinweg?
Andiol. So hurtig von Beinen dacht' ich ihn doch nicht.
Sarron. Was sucht ihr mich denn? Hier steh' ich ja noch,
Am selben Fleckchen wie zuvor.
Amarin. Da hör' ich ihn sprechen. Dort muss er sein.
Andiol. Aber nichts zu sehen weit und breit.
Sarron (schlägt ihn).
Auch nichts zu fühlen, guter Freund?
Andiol. O weh! Was schlägst du mich, Amarin?
Amarin. Ich schlage dich nicht, ich such' nur den Schalk.
Sarron (schlägt Amarin).
Das nimm für den Schalk, du loser Lecker!
Amarin. Andiol, suchst du Händel mit mir?
Erst sagst du, ich hätte dich geschlagen,
Dann schlägst du mich selber. Warte nur!

(Er will auf Andiol los; Sarron, ihm unsichtbar, hält ihn von hinten zurück.)

Andiol. So komm nur her, wenn du es wagst!
Amarin. Zum Kuckuck, wer hält mich da hinten zurück?
Sarron. Ich bin es, Sarron, dein guter Geselle!
Andiol. Wagst du's nicht, komm ich zu dir!

(Er will auf Amarin los; Sarron läuft zu ihm und hält nun ihn zurück.)

Sarron. Halt, Andiol! Nur nicht so hitzig!
Andiol (dreht sich um).
Du, Sarron? — Was — und doch kein Sarron?
Amarin. Wir sind behext! Was äfft uns da?
Sarron.
Ich bin's und äff' euch durch die Gabe der Hexe.
Andiol. Wo bist du, sag'!
Sarron. Hier! Komm zu mir!
Amarin. Wo? Wo, du Schelm?
Sarron. Du läufst mir vorbei.

(Andiol und Amarin rennen hin und her, an Sarron vorbei, ohne ihn zu sehen.)

Andiol. Entsetzen fasst mich!
Amarin (athemlos). Ich kann nicht mehr!

Andiol. Ich werde verrückt!
Amarin. Das bringt mich um.
Sarron. Steht still! — Den Däumling zieh' ich ab.
Nun seht, dass ich noch bei euch bin. (Sie sehen ihn wieder.)
Andiol. Wo kommst du denn auf einmal her?
Amarin. Du Hexenmeister! — Das fass' ich nicht.
Sarron. Mein Däumling ist der Hexenmeister.
Die Gabe der unminniglichen Hexe
Macht mich unsichtbar, wann ich will.
Vor kurzem erst hab' ich's entdeckt
Durch Zufall, als, mit dem Däumling spielend,
Ich einen Bauer dort vor der Stadt
Um den Weg befragte. Der that so wie ihr.
Sein Schrecken ließ mir die Augen aufgehn.
Darum versucht auch eure Gaben.
Ich wette, sie haben nicht schlechtere Kräfte.
Andiol. In welcher Tasche hab' ich nur den Pfennig?
Ich fürchte, ich hab' ihn längst verloren.
Amarin. Mein Tüchlein hätt' ich schon lang verworfen,
Dient' es mir nicht, meinen Strumpf zu halten.
Andiol. Triumph! Hier ist der Pfennig gefunden!
Amarin. Da wär' das Tüchlein, nicht allzu sauber.
Andiol. Was soll ich nun mit dem Heller machen?
Amarin (wickelt sich in das Tuch).
Macht es vielleicht mich unsichtbar?
Sarron. Bei Leibe! — Aber versuch' deinen Heckpfennig!
Andiol. Wie soll ich ihn zum Hecken bringen?
Sarron. Versuch's und zähl' vielleicht mit ihm!
Andiol. Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs und sieben. —
Er ist noch immer allein geblieben.
Sarron. Schau, ob du nicht eine Schrift drauf siehst!
Andiol. Nichts hier — und nichts auf der andern Seite.
Vom Alter ist er ganz zerrieben.
Sarron. Was blinkt denn da drunter? Ist das nicht Gold?
Andiol. Bei Gott, ein Goldstück liegt darunter.
Sarron. Das Goldstück kam, dieweil du drehtest.
Andiol. So wend' ich den Heller wieder um.
Sarron. Und wieder liegt ein Goldstück da.

Andiol. Und wieder eins!
Sarron. Und wieder!
Andiol. Wieder!
Sarron. Des Hellers Geheimnis ist glücklich enthüllt.
Du bist der reichste Mann auf Erden.
Andiol.
Wenn nur der Pfennig nicht müd' wird und matt!
Amarin. Ihr Glücklichen ihr mit euern Zaubern!
Mein Tüchlein will zu gar nichts taugen.
Warum hat die Hexe nur mich genarrt?
Sarron. Das Tuch sieht wie ein Handtuch aus.
Amarin. Zum Waschen brauch' ich keinen Zauber.
Wär's ein Tischtuch! Wäre mir lieber.
Sarron. Vielleicht ist's so. Bind's um den Hals
Als Fürtuch, ob dir etwa gar
Gebraten Geflügel in das Maul fliegt.
Amarin (thut's). Das ließe sich hören. — Nun herzu!
Andiol. Den Mund sperrt er wohl tüchtig auf —
Amarin. Aber geflogen kommt nicht das Mindeste.
Sarron. So deck' das Tüchlein auf die Erde;
Vielleicht fliegt dann etwas darauf.
Amarin. Das käme mir grad nicht ungelegen. —
Ein Krug voll Wein, ein feister Schinken
Wär' meinem Hunger eben recht!
Sarron. Noch seh' ich nichts auf deinem Tüchlein.
Amarin. Doch unterm Tuch hat sich's gerührt!
Sarron. So heb' es auf! — Was ist denn da?
Amarin. Heissa, der Wein und auch der Schinken!
Sarron. Sieh, eben, was du dir gewünscht hast!
Amarin. Ob er wohl gut ist? — Meiner Treu,
So köstlichen Trunk schmeckt' ich noch nie.
Sarron. Heil dir, mein Freund! Beklagst du dich noch?
Du wirst wenigstens nimmer verhungern.
Amarin. Noch ihr mit mir. Ihr seid meine Gäste,
So lang ich leb' und das Tuch mir beschert.
Andiol. Ich bezahl' dein Geschenk mit klingendem Gold.
Sarron. Und ich nehm's unsichtbar, ohne Dank.
Amarin. Laßt kreisen den Krug! Die Hexe soll leben!

Andiol. Stets mög' ihr der Himmel noch Liebhaber geben!
Sarron.
Zum Gipfel des Glücks soll ihr Zauber uns heben!
Amarin. Der Hunger und Durst ist verbannt und entweich'!
Andiol. Wie theuer, Herr Kaiser, ist nun dein Reich?
Sarron. Den Geistern und Feen thu' ich es gleich.
Amarin. Das beste Geschenk ist mir doch geworden.
Andiol. Was fällt dir ein? Was taugt's gegen meines?
Sarron. Ihr guten Gesellen, ihr seid versorgt;
Aber mit mir könnt ihr euch nicht messen.
Wenn du, Amarin, Speise dir wünschest,
Wenn du, Andiol, Gold dir erheckst,
So schleich' ich, geschützt durch meinen Däumling,
Unsichtbar her, nehme Speise und Gold.
Was mir gefällt in Land und Stadt,
Es ist mein Eigen durch meinen Däumling.
Mein ist jedes Haus, frei geh' ich hinein.
Ich esse mit dem Könige zu Tisch.
Was könnt ihr Arme dagegen thun?
Andiol. Das, was du stiehlst, kann ich mir kaufen,
Und kann es nützen als eigener Herr.
Dem Kaiser lass ich all seine Schätze,
Denn tausendmal größer sind die meinen.
Und leichter lock' ich die Schönste durch Gold
Als du, Gespenst, mit dem ledernen Däumling.
Amarin. Was ist dem Weisen einzig noth?
Essen und Trinken erhält das Leben.
Midas verhungerte mitten im Gold.
Du kannst unsichtbar auch noch verhungern.
Doch ich bin gesichert, wo ich auch sei,
In Wüste und Heide, in Hungersnoth,
Auf dem weiten Meer, im einsamen Wald.
Nie fehlt mir der Quell und Grundstein des Lebens.
Sarron. Lasst uns nicht weiter drüber streiten!
Sehn wir zu, wer's am weitesten bringt
Mit seinen Gaben! — Wir sind allhier
Vor Asturiens Hauptstadt. Die Burg Astorga
Beherrscht König Garzias, alter Gothen

Sprößling, und seine Gemahlin Urraca;
So hört' ich eben von jenem Bauer.
Hier ist der Ort, unser Glück zu versuchen.
Laßt uns, nach seiner Weise jeder,
Das Rad Fortunas aufwärts treiben,
Doch gute Freunde dabei bleiben!

Audiol. So sei's! Ich geh' nun in die Stadt
Und lasse meinen Pfenning tanzen.
In neuen Kleidern, die Taschen voll Gold,
Zeig' ich mich dann am asturischen Hof.

Amarin. Ich will mein Tüchlein fleißig üben
Und mir durch diese Zauberküche
Gute Freunde und Gunst erwerben.

Sarron. Und ich will als unsichtbarer Geist
In der ganzen Stadt meinen Vorwitz füttern.
Kein Haus, keine Kammer, kein Kasten, kein Topf
Soll sicher sein vor meiner Neugier.
Lebt wohl!

Audiol. Lebt wohl!

Amarin. Auf Wiedersehn!

Alle drei gehen in die Stadt ab. Aus dem Thor des Königsschlosses tritt **Königin Urraca** mit Gefolge. Musik und Gesang.

Chor. Hat uns auch der böse Maure
Unser Vaterland bedrängt,
Darum blühe doch und daure
Eure Freude unversengt!

Mandolinen und Guitarren
Sind noch da. Nur thör'ge Narren
Schaffen sich mit Trauern Pein.
Noch erstrahlt der Sonne Schöne
In Asturien, noch gibt's Wein:
Darum fort, ihr Klagetöne!

Kommt auch alle Tage neue
Kunde nur von Mord und Schlacht,
Darum sei, bei meiner Treue,
Doch gejubelt und gelacht!

Mandolinen und Guitarren
Sind noch da. Nur thör'ge Narren
Schaffen sich mit Trauern Pein.
Noch erstrahlt der Sonne Schöne
In Asturien, noch gibt's Wein:
Darum fort, ihr Klagetöne!

Königin. Lasst Gesang und Saiten schweigen!
Geht und lasst mich meinem Sinnen;
Nicht bedarf mehr eurer holden,
Süßen Kunst die Königin.

(Alle ab. Die Königin bleibt allein.)

Wenig Glück, ach, beut die Krone!
Wenig freun mich all die Schätze,
Deren Mangel Qual mir schüfe.
Nun ich sie besitze, dünk' ich
Ärmer mich als je zuvor.
Schön ist dieses Schloss, die Au;
Doch je mehr der Thürm' und Zinnen,
Hallen, Häuser mich umgeben,
Um so mehr verengen sie
Mir die Brust und Aug' und Sinne.
Gut und menschlich ist mein Gatte.
Wär' ich Bäurin, freut' ich mich
Seines Wesens, kocht' ihm gern
Derben Brei und hätte selbst
Lust an seinen derben Freuden.
Doch ich bin ja Königin,
Er ist König, und so ärgert
Mich's beinah, dass er ein Mensch ist,
Besser, edler, weiser nicht
Als die andern, die ich sehe.
Ja, die andern dünken mich
Besser, schöner, edler gar,
Weil sie Könige nicht sind
Und nicht schlechter als ihr König. —
Dieser Rechnung Ende ist,
Dass mich nichts, was ich da habe,
Freuen mag, nicht Gold, nicht Tand,

Schloſs noch Garten, Stadt noch Reich.
Eins nur soll mir Lust verschaffen:
Herrschaft üben über Menschen.
Hier dem Hain, wo niemand lauscht,
Darf ich wohl mein Herz eröffnen,
Darf hier meine Pläne schmieden,
Um die öde Langeweile,
Meinen größten Feind, zu bannen.

Sarron (kommt und setzt sich).

Hier will ich ruhn. — Hei, lachen muſs ich,
Denk ich der Streiche, die ich dort übte! —
Doch halt, wer ist da? — Eine Frau am Ort?
Sie ist nicht häſslich, die Kleidung prächtig,
Im Haar ein Krönlein! — Die Königin ist's.
Sollst du vor höchstem Ziele weichen,
Kluger Sarron? Nein, wacker voran!
Mein Däumling sitzt fest. Sie kann mich nicht sehn.
Sie glaubt sich völlig allein. — Nun Muth! —
Diese liebliche Hand erheischt einen Kuſs. (Er küſst sie.)

Königin (springt erschrocken auf).

Wer ist da? — O Frechheit unverschämt! —
Kein Mensch? — Ja, hab' ich denn geträumt?
Mir war's, als fühlt ich — einen Kuſs. —
O Himmel, was ist's! was faſst mich an?
Wer hält mich fest? — Mich faſst Entsetzen.
Zu Hilfe rufen — kann ich nicht!

Sarron (unsichtbar). O schöne Königin, fürchte dich nicht!
Es ist ein Geist der Luft, der dich
Berührt, Dämogorgon bin ich genannt.
Mich zwang die Liebe zu deinem Reiz,
Des Äthers reinere Höhn zu verlassen
Und mich zu den schweren Nebeln der Erde
Mit sanftem Flügel hernieder zu senken.
Was Ammen fabeln, dir wird es hier Wahrheit.
Doch sei nicht scheu, weil du mich nicht siehst!
Laſs mir deine Hand! Gönne mir deine Gegenwart!

Königin. O, fühlen denn Unsterbliche auch
So menschliche Triebe, wie Menschen der Erde?

Sarron. Denke nicht, der Geister Sitten
Seien so ganz verschieden von euern.
Wir lieben wie ihr, mit gleicher Liebe.
Uns reizt, was euch, arme Menschen, erfreut.
Königin. Viel schöner ist wohl eure Gestalt?
Sarron. Gar nichts Häßliches gibt es bei uns, —
Außer verbannten, verzauberten Hexen.
Königin.
Wie kommt's, daß ein Geist sich dann herabläßt —
Sarron. Es ist die Laune der Hohen also!
Gar oft ergreift sie die Liebe zu Niedrigen.
Königin. Gern säh' ich dich, wenn's möglich wäre,
Daß sterbliche Augen dich blicken dürften.
Sarron. (Nun, Sarron, mußt du die Probe bestehen!)
O Königin, nicht unmöglich ist's;
Doch ist es schwer und ein eigen Ding.
Nicht mich selber in Geistesgestalt
Kann je dein schwaches Aug' erblicken.
Du kannst mich nur sehn, wenn ich eines Menschen
Irdische Form anzunehmen geruhe.
Königin. So thu's! Unheimlich bist du mir doch,
So lang ich nicht schau', was ich reden höre.
Sarron.
Nun gilt's! — Nun, Däumling, wechsle den Ort!
Königin. (Er wird sichtbar.)
Was seh' ich? — Einen Burschen ganz niederer Art!
Sarron. Du starrst erstaunt die Erscheinung an?
Ein Knappe schein' ich dir, nach meiner Laune.
Ein Geist doch bin ich. Vergiß das nicht! —
(Ich muß es nur nicht selber vergessen.)
Königin. Fürwahr, mich wundert deine Bescheidenheit,
Daß du nicht herrlicher dich verwandelst.
Haha! Verzeih' meinen blöden Augen!
Du gleichst eh einem tölpischen Bauer.
So willst du wohl die Sterbliche prüfen?
Sarron. Ja prüfen! — Du hast recht gerathen.
Ob deines Scharfsinns, schöne Sterbliche,
Verzeih' ich auch der Kühnheit deiner Zunge.

Königin. Wie stolz macht mich des Unsterblichen Gunst!
Sarron. Nun, es ist Zeit, dass ich dich lasse.
Gemeine Irdische seh' ich dort nahn.
Drum schwing' ich mich auf in Nebel und Duft.
Heut Abends stell' ich mich wieder ein,
Wenn du allein im Garten weilst.
So lebe wohl! Ich fahre dahin,
Vergiss nicht mein, du schöne Sterbliche!
— Nun, Däumling, hilf mir schnell verschwinden! —
Königin. Wo bist du? — Eben sah ich ihn noch,
Und augenblicks ist er hinweg.
Sarron. Nein, nicht hinweg; doch dir nicht sichtbar. (Ab.)
Königin. Seltsamer Widerspruch! Mehr als ein Mensch
Vermag er, doch ungeistig ist sein Aussehn,
Zum Lachen reizend mehr als zur Furcht.
Dort kommt der König aus der Burg,
Mit ihm ein Fremder, ein Wunderthier,
Ganz überladen mit Gold und Gestein,
Gleich dem Maulthier einer Prinzessin.

Der König kommt mit Andiol, dem Kämmerer und Gefolge.

König. Ei, liebe Gemahlin, sei gegrüßt!
Hier bring' ich dir einen neuen Gast,
Einen edlen Franken von vornehmer Abkunft.
Er rühmt sich Kaiser Karls Sprössling,
Wenn auch nicht eben der Kaiserin Sohn.
Childerich heißt er, der Sohn der Liebe.
Der reichste Mann scheint er der Welt
Und der beste Kämpe — nach seinem Wort.
Er bringt uns Nachricht vom Kriege der Franken
Mit den bösen Mauren von Saragossa.
Er war beim edlen Roland im Feld
Und sagt, dass jener im Kampfe gefallen;
Doch blutige Rache nahmen die Franken.
Da werden auch wir nun freier athmen.
Er soll dir all das selber erzählen.
Ich will indes zur Küche gehn
Und ein Festessen wegen der Nachricht bestellen.
Andiol. Du ehrst uns Franken durch deine Freude.

König. Nun, lieber Childerich, verzeih,
Ich thu's aus drei verschiednen Gründen:
Erstens, weil viele der Mauren fielen,
Denn gefährliche Feinde sind uns die Heiden;
Zweitens, weil viel auch die Franken verloren,
Denn neidliche Nachbarn sind uns die Recken;
Drittens, weil jede Gelegenheit gern,
Ob gut, ob böse, zum Fest ich benütze. —
Drum auf, mein Kämmerer, folg' mir zur Küche!
Kämmerer. Bedenk, o König, dass es heut schlimm
Mit deinem Fest bestellt sein wird!
Du weißt, dass dein verbrecherischer Koch
Heut morgens öffentlich ausgestäupt ward,
Dieweil er sich hoch gegen deinen Magen
Durch das gestrige Abendmahl vergieng.
König. Nun, starb die Kunst mit jenem aus?
Lass gleich durch vier Herolde in der Stadt
Jeden, der sich einen guten Koch
Berühmt, in die Burg zur Probe fordern.
Kommt, andres ist noch zu besorgen!

(Alle ab, außer der Königin und Andiol.)

Königin. Du also kommst von Karls Heere?
Du kanntest den weitberühmten Roland?
Andiol. So gut wie meine eigne Hand.
Wir waren Tag und Nacht beisammen.
Nicht eine Stunde wich ich von ihm.
Königin. Du warst seiner Heldenthaten Zeuge?
Andiol. Ha, eine Maulschelle gab er einst —
Noch schmerzt mich's — einem seiner Knappen.
Königin. Du hörtest täglich des Tapfern Stimme?
Andiol. „Verfluchter Schlingel!" So hört ich ihn oft Schelten.
Königin. Wen?
Andiol. Ei, seine Knappen.
Königin. Wie edel musst' als Freund er sein!
Andiol. Ich that ihm viele Freundschaftsdienste:
Er hat sie mir anständig gelohnt.

Königin. Du fochtest auch an seiner Seite?
Andiol. Ei ja, ich war seine — linke Hand.
Königin. Und dennoch fiel er in der Schlacht?
Andiol. Der eine fällt, der andre bleibt übrig.
Ich wählte mir das Übrigbleiben,
Ich, Childerich, der Sohn der Liebe.
Königin. Nie hab' ich diesen Namen gehört,
Wenn von den Helden Karls erzählt ward.
Andiol. Ich war auch selten bei dem Haufen.
Allein geh' ich auf Thaten aus.
Drum haben auch von mir die Sänger
Noch nicht so viel wie von jenen gelogen.
Doch nur gemach! Hab' einen Spielmann
Um reichen Sold mir schon gedingt,
Der all meine Abenteuer beschreibe.
Königin. War er dabei?
Andiol. Frau Märe wird es
Dem Reimer künden. Das ist seine Sache.
Königin (für sich). Ein Held von gar besonderm Schlag!
(Zu Andiol.) Doch sag', was führte dich her nach Asturien?
Sind Karls Kriege schon beendet?
Andiol (für sich). Nun steur' ich grad los auf das Ziel. —
Wiss', edle Frau, und merk' es wohl:
Drum weil ich der reichste und mächtigste Ritter,
So wollt' ich auch — (jetzt tapfer geschmeichelt!) —
So wollt' ich der schönsten Dame dienen.
Königin. Wer ist die Glückliche?
Andiol. Wag' ich es, Königin?
Königin. Die Königin ist ein neugierig Weib.
Andiol. Sie ist auch klug, und sollte nicht wissen,
Dass sie die Schönste selber ist?
Königin. Mit Schmeichelein bist du nicht geizig.
Andiol. Dürft' ich zu Worten Thaten fügen,
Die Schätze der Welt legt' ich dir zu Füßen.
Fordre! Stelle mich auf die Probe!
Soll ich Berge abtragen lassen?
Himmelhohe Thürme erbauen?
Befiehl! Es geschieht, denn ich kann es bezahlen.

Soll ich dein Schloss dir innen und außen
Von oben bis unten vergolden? Es sei!
Fordre, dass ich das Meer überbrücke,
Dass ich dir Gärten in Lüften baue!
Ich kann es bezahlen; gleich ist es geschehn.
Fordere, dass ich die Länder der Heiden
Und Christen dir zu Füßen lege
Von Tabropane bis hin nach Thule!
Ich kann sie bezahlen mit barem Gold!

Königin. Nicht wenig versprichst du, reicher Ritter,
Und ich — ich nehme dich beim Wort.

Andiol. Nimmst du mich auf in deinen Dienst,
So schreckt mich nichts, was du verlangst.

Königin. Ich nehme dich an zu meinem Ritter.
Doch hüte dich vor mir! Ich will dich erproben.
Du hast mich gereizt! Dies sei meine Lust,
Dich all deines Goldes zu entledigen
Und dich bescheidener sprechen zu lehren.

Andiol. Dir soll nicht dies noch jenes gelingen!
Nun gib mir Urlaub zu großen Dingen!

Königin. Nachmittags, wenn der Sonne Glut
Am schwersten drückt und alles ruht,
Magst du mich hier im Schatten finden
Unter verschwiegenen Buchen und Linden.
Auf Wiedersehn, mein Ritter hold!
Nun nimm inacht dein Silber und Gold! (Sie geht ab.)

Andiol. Ich will nun rasch bei Seite gehn
Und wieder meinen Heller drehn.
Wird er nur nicht müde, ich werde es nicht:
Ich stund schon, traun, in härterer Pflicht.

Indem er abgehen will, tritt ihm **Sarron** entgegen.

Sarron. Halt da! Wo willst du hier hinaus?
Wie kommst an diesen Ort du her?
Der ist allein mir vorbehalten!

Andiol (sieht ihn nicht).
Was ist das? — Ei, gewisslich Sarron.
Hast du mir was zu sagen, so mach' dich sichtbar!
Ich hab' nicht Lust, mit der Luft zu sprechen.

Sarron. Wohlan, so sieh mich denn ohne Däumling!
Ich verhehle mich nicht, und sag' es dir
Sichtbar und unsichtbar ins Gesicht:
Die Königin hier ist nicht für dich!
Drum geh von hinnen und lass dich nie —
Ich rathe dir's — hier wieder blicken.
Andiol. Was fällt dir ein, du luftiger Lungerer!
Mit welchem Recht kannst du das verlangen?
Sarron. Mit dem Rechte dessen, der zuerst kam,
Du armseliger Pfenningdreher!
Andiol. So komm ich denn mit dem Rechte dessen,
Der zuletzt kommt, nimmt und lacht.
Sarron. Das Lachen will ich dir bald vertreiben!
Ich stehle dir deinen Schimmelpfennig.
Andiol. Ich bin gewarnt; ich werde mich wahren.
Die Kammer verschließ' ich, wenn ich zähle.
Schwerlich wirst du durchs Schlüsselloch schlüpfen.
Sarron.
Ich künde der Königin die Quelle deines Reichthums.
Andiol. Nur zu! Du kannst sie ja doch nicht verstopfen.
Mein Gold bleibt Gold, was du auch schwätzest;
Dein Zauber wird lächerlich, wenn man ihn kennt.
Ich werde ihr bald dein Geheimnis verrathen;
Dich armen Burschen muss sie verachten
Trotz deiner unnützen Unsichtbarkeit.
Leb' wohl, mein Freund! Jetzt hab' ich nicht Weile.

(Er geht ab.)

Sarron. Er läuft dahin. — Ich bin ohnmächtig.
Langweiliger Däumling, dich verwünsch' ich!
Erst gibst du mir die Schöne zu sehn,
Gibst mir die Freiheit, nach Wunsch sie zu sprechen,
Gibst mir Gewalt über ihren Geist —
Und tödtest mich nun durch Eifersucht,
Da du den Nebenbuhler mir zeigst.
Fast hätt' ich Lust, dich hinwegzuschleudern.
Denn rechne ich Gewinn und Verlust,
So komm' ich zu kurz in diesem Handel. —

Doch wer gibt gern freiwillig auf,
Was er besitzt, wär's ihm auch schädlich?
Nein, feige wär' es, gleich zu verzweifeln.
Wohlan, den Kampf, du vergoldeter Andiol,
Nehm' ich auf mit dir! Komm her in die Schranken!
Lass sehn, wer hier den Sieg erringt:
Dein Gold, das nur deine Dummheit beglänzt,
Oder der luftige Zauber des Däumlings! (Ab.)

Der Chor (zieht über die Bühne).

Ein Fest, so hör' ich, soll es geben:
Jedoch ich seh' noch nichts bereit.
Soll heut sich rechte Lust erheben,
Dann ist es schon die höchste Zeit.
Nehmt euch dessen an,
Alle, Fraun und Mann,
Dass ihr keiner Lust vergesst!
Lasst euch's allgemein
Angelegen sein:
Denn das Leben ist ein Fest!
Wählt Blumen aus und schöne Blüten,
Und windet Kränze voll und dicht!
Dass wir zur Freude uns bemühten,
Ist unser Amt und unsre Pflicht.
Nehmt euch dessen an,
Alle, Fraun und Mann,
Dass ihr keiner Lust vergesst!
Lasst euch's allgemein
Angelegen sein:
Denn das Leben ist ein Fest!

Der König kommt mit dem Kämmerer, diesem folgt Amarin.

König. Was ist's mit dem Koch? Ist's schon geschehen?
Habt ihr den tüchtigen Mann gefunden?
Sonst lasst aufs neue die Herolde rufen!
Trompetet es aus durch die ganze Stadt:
Ein Koch, ein Koch ist's, der dem Staat
Jetzt noth thut. — Schafft mir schnell einen Koch!

Kämmerer. Ach, nicht ein einziger zeigte sich,
Als dieser schäbige, fette Geselle.
König. Der Landstreicher! Was will der bei uns?
Amarin. Den Herold hört' ich eben verkünden,
Der König brauche einen Koch.
Ich bin ein Koch und brauche den König;
So ist uns beiden gleich gedient.
König. Was, du ein Koch? Du hast wohl einmal
Ein Ei geröstet oder eine Zwiebel?
Gesell, davon ist hier nicht die Rede!
Man braucht einen Koch nach aller Kunst.
Amarin. Das ist mir recht. Den such' ich eben,
Der meine Künste würdigen könnte;
Denn die sind von unerhörter Art.
König. Der Kerl ist frech: er scheint was zu können.
Oft stecken in Lumpen die größten Geister.
Drum lass ihn schnell ein Probstück machen!
Dort seh' ich Diener die Küchengeräthe
Zum Fest herbringen — ach, ohne den Meister!
Hier hilft nicht lange Überlegung.
Wir haben nicht Wahl noch Frist. — Versuche!
Hat er uns genarrt, so soll er zur Strafe
Für seine Frechheit gezüchtigt werden.
Amarin. Das schreckt mich nicht, und gält' es den Kopf!
König. So führ' ihn hin zu den Küchenkesseln
Und lass ihm geben, was er verlangt!
Verzweifelte Gaumen versuchen das Äußerste.
Kämmerer. Nichts Gutes erwart' ich von diesem Wichte!

(Der Kämmerer geht mit Amarin ab.)

König. Lasst uns gelassen das Schicksal erwarten!
Es verspricht mir entweder große Genüsse
Oder dem Schlingel dort größere Schläge.
Hei, dort wird schon das Tischzeug gebracht
Zum ländlichen Mahl auf der lieblichen Au!
Die silbernen Schüsseln, die goldenen Messer
Die krystallenen Becher sind alle bereit.
Was diesem Prunk die Berechtigung gibt,

Es ist die Kochkunst. Verpfuschtes Mahl
Ist ärger als eine verlorene Schlacht!

Der Kämmerer kommt mit einer Schüssel zurück.

Was ist das? Kommst du schon wieder zurück?

Kämmerer.

Mit dem Probstück des Kochs. Schnell war es gethan.

König.

Lang wenigstens ließ er uns nicht in der Spannung.
Hat er uns zum besten?

Kämmerer. Er heischte zuerst
So gewöhnliche Dinge, wie einer, der wenig
Oder gar nichts von der Küche versteht.
Dann macht' er sich heimlich beim Feuer zu thun,
Hantierte verborgen gleich einem Gaukler.
Da war denn auf einmal, eh' ich mich's versah,
Hier auf der Schüssel dies seltsame Kochwerk.

König. Es sieht ja gar nicht unschön aus.

Kämmerer. Der Kerl ist wohl gar ein Hexenmeister?

König. Darnach lass uns nicht früher fragen,
Als bis er uns Grund zum Zürnen gab. —
Das Ding duftet auch gar nicht übel.
Versuch's einmal! Es ist dein Amt,
Des Königs Speisen vorzukosten.

Kämmerer. Heut schafft die Pflicht mir etwas Graun.

König.

Nur Muth! — Wie schmeckt's? — Du bist ganz stumm?

Kämmerer (nachdem er gekostet).

O Herr, ich kann dir da nichts sagen
Als: koste selbst! — Das Wort sagt gar nichts.

König. Fürwahr, das ist nicht gut, nein, göttlich!
Wonach schmeckt es nur?

Kämmerer. Mir versagt das Verständnis.

König. Ist's Fleisch, ist's Fisch? Es ist alles zugleich.
Ist's süß, ist's sauer? Nie schmeckt' ich Ähnliches.
Wo hat er das her? — Ruf' ihn herbei! —
Der Mensch ist ja ein Königreich wert.

Amarin (kommt, vom Kämmerer herbeigewinkt).

Nun, Herr, bist du mit mir zufrieden?

König. Ich bin's, und ich ernenne dich
Hiemit zum Obersten meiner Küche.
Dein Rang, sei meinem Feldherrn gleich!
Du bist mein Pair an meinem Hof.
So hoch belohnt man bei uns Verdienste.
(Zum Kämmerer.) Gib ihm das Zeichen seiner Würde,
Den goldnen Kochlöffel, in die Hand!
Doch nun nicht lange mehr gezaudert!
Hin an den Herd, und eile dich,
Das Festmahl königlich uns zu bereiten!
Königlich lohnt dich auch meine Gunst. (Amarin läuft ab.)

Kämmerer. So große Gnaden dem Koch, o König?

König. Wem sollt ich gnädiger wohl sein?
Den Rittern? Sie fressen mich ja auf,
Doch dieser nährt mich mit köstlicher Speise.
Dem Feldherrn? Er schleppt mich in mühvolle Kriege,
Doch dieser hilft mir den Frieden genießen.
Dem Arzt? Er heilt vielleicht die Krankheit;
Der gute Koch läßt mich gar nicht erkranken.
Der Bischof will, daß ich mich kasteie,
Der Koch gibt mir die Kraft dazu.
Der Sänger schmeichelt meinem Ohr;
Dem Magen aber läßt sich nicht schmeicheln.
Der Weise nähret meinen Geist;
Doch ließ er ihn auch hungern, ich stürb' drum nicht gleich.
Kurz, wen ich auch schaue an meinem Hof,
Ich sehe keinen, der an Verdiensten
Dem Koche gleicht — wenn der's versteht.

Kämmerer. Die Königin, fürcht' ich, wird drob zürnen.
Sie liebt es nicht, wenn du Günstlingen hold bist.

König. Gemahne mich nicht! Doch sieh, da gemahnt sie
Mich selbst durch ihr Kommen an ihr Dasein.
Am besten, ich komm' ihr kühn zuvor.
(Die Königin kommt.) Sei mir gegrüßt, zur rechten Stunde!
Denk' dir, es ist uns endlich gelungen,
Ein wahres Wunder der Küche zu finden.

Königin. Selten hab' ich bewährt gefunden,
Was deine Klugheit auserwählte.
König. Ich halte deine Kunst in Ehren.
Doch diesmal wird dir's kaum gelingen,
Ihm's in die Wette zuvor zu thun.
Königin. Wohlan, ich nehme die Wette an!
Ich fordre nichts zum Gewinn als das Recht,
Dich herzlich dann verlachen zu dürfen.
König. Das gleiche Recht bitt' ich mir aus,
Wenn du verlierst. — Die Gäste kommen!
Schon naht auch feierlichen Zugs
Das Heer der Küche, uns zu bedienen.

Während der letzten Reden sind Tische aufgeschlagen und gedeckt worden. Gäste haben sich versammelt. Auch **Andiol** ist herzugekommen. Nun zieht unter Musik **Amarin** mit speisetragenden Küchenjungen auf.

Andiol. Potz Wunder, Amarin, du bist Koch?
Amarin. Du, Andiol, bist's in diesem Prunk?
Schön siehst du aus; ich aber bin
Der erste Mann im Staat geworden!
Andiol. Und musst doch in der Küche stecken!
Ich aber bin der Königin Günstling.
Amarin. Prahl' nur. Das kann mir auch gelingen.
Andiol. Mit deinem Küchenfetzen vielleicht?
Amarin.
Dein schimmeliger Pfennig macht mir nicht bange.
Andiol. Rühr' dich nur nicht von der Küchenbank!
Amarin. Zum Spott des Hofs sollst du bald werden.
Andiol. Dir, Sudler, sag' ich die Freundschaft auf.
Amarin. Ewigen Krieg künd' ich dir, Geck!
Königin (tritt herzu). Was redest du, edler Childerich, hier
Mit dem Haupt der Küche? Geh' hin an den Tisch,
Erheitre den König durch Heldenmären!
Die Hausfrau lass mit dem Koche raunen!

(Andiol setzt sich zum König.)

Amarin. Frau Königin, ich bin zu Euren Diensten.
Königin. Du hast gar schnell des Königs Gunst
Erlangt. Willst du auch die meine erringen?
Amarin. Mit allen Kräften, hohe Frau!

Königin. So hör'! Ich hab' mit dem König gewettet,
Ich könnt' ein besseres Schaugericht
Ihm machen, als du da bereitest.
Wozu soll ich mich selbst bemühn?
Ich bestelle mein Gericht bei dir.
Mein Gegner sei zugleich mein Helfer.
Du mach' es denn in meinem Namen!
Doch dass es alles übertrifft,
Was du bisher an die Tafel schicktest!
Bleibst du dazu auch fein verschwiegen,
Wird meine Gunst dir nicht entgehn.

Amarin. O Frau, gern folg' ich deinen Worten.
Ich gehr' deine Gunst, doch nicht als Koch.
Ich bin ein Ritter von Kaiser Karls
Gefährten, der als Koch verkleidet
Sich heimlich aufgemacht zu dir.

Königin. Schon wieder ein Abenteuer! Mir schwindelt.
Wohlan, mein Ritter vom goldnen Löffel,
Du weißt, was ich wünsche. Verliere nicht Zeit!

Amarin. Ich fliege hin zu den Kesseln der Küche!

Königin. Ich folge zum Schein, als wär' ich am Werk. (Beide ab.)

König. Köstliche Speisen auf goldenen Schüsseln,
Purpurner Wein in krystallenen Bechern,
Blüte der Ritterschaft, Blume der Frauen:
Alles hab' ich zum herrlichen Fest.
Eins nur fehlt noch: der süße Gesang.
Wo sind die Sänger, die uns erfreuen
Mit fröhlichem Liede, mit munterem Tanz?
Lasst sie doch kommen, die Lust zu krönen.

Chorgesang und Tanz.

Kinder, der rollenden
Erde geboren,
Nützt ohne Grollen den
Eilenden Tag!
Heute, ihr Liebenden,
Fasst den zerstiebenden!
Gebt nicht verloren,
Was er vermag!

Seht, wie die gaukelnden
Mücken der Sonne
Tanzen den schaukelnden
Luftigen Tanz,
Sorglos, ob morgen den
Grundlos sich sorgenden
Menschen die Wonne
Wecket ihr Glanz!

Bettler und Könige
Deckt einst das Dunkel,
Wenn das vieltönige
Leben verstummt,
Das nur mit flimmernden,
Trügerisch schimmernden
Tandes Gefunkel
Den Muth euch vermummt.

Jagt nicht nach weiteren,
Trügenden Dingen!
Wagt euch auf heiteren,
Fröhlichen Muth!
Lachet des Drückenden,
Euch nicht Beglückenden!
Es zu versingen,
Sei es euch gut!

Heute steigt des
Glückes Rad;
Morgen neigt es
Seinen Pfad.
Heute schlürft ihr
Weines Schaum;
Morgen dürft ihr
Nippen kaum.
Heute blüht euch
Flur und Hain;
Morgen müht euch
Leid und Pein.

Heute tanzet
Ihr entzückt;
Morgen schanzet
Ihr gebückt.

Aber nimmer
Werde schlimmer
Euer froher,
Himmelhoher,
Freudiger Muth:
Alles ist gut!
Alles ist gut.

Sarron (kommt; für sich).
Verflucht! Das fehlte noch meinem Unglück!
Ein neuer Nebenbuhler erstand! —
Indem ich, unsichtbar umherschweifend,
Zu den Kesseln der Feldküche meine Schritte
Hinlenke, was sieht mein allzuscharfes Auge?
Die Königin steckt mit dem Koch zusammen,
Mit Amarin, ihm, dem gemeinen Knappen,
Der sich durch sein verhextes Tüchlein
Gewiss hier eingeschlichen hat.
Ich schleiche herzu, geschützt durch den Däumling.
Sie sehn mich nicht, sie glauben sich allein.
Große Gunst verspricht ihm die Königin
Für eine Schüssel seines Machwerks.
Sie lächelt ihm vielsagend zu;
Der Tropf zerschmilzt vor Seligkeit.
Ich wusste nicht, sollt' ich sogleich
Mit meinem Spuke sie erschrecken —
Da gab mir mein Geist den Gedanken ein:
Die Rache zugleich mit Genuss zu verbinden.
Dies will ich thun. Wenn sie nun kommen
Und im Triumph die Schüssel bringen,
Stibitze ich rasch die Wunderspeise
Und lasse sie mit mir selbst verschwinden,
Um sie dann heimlich zu verspeisen.

Die falsche Königin sammt dem Koch
Und sammt der königlichen Tafelgesellschaft
Überlass ich dann sich selber. Sie mögen
Die Sache nach Kräften zurecht sich legen!
Dort kommen sie schon in prunkendem Übermuth
Und fürchten sich nicht vor der Rache der Geister.

Die **Königin** und **Amarin** kommen. Küchenjungen tragen eine große verdeckte Schüssel auf.

Königin. Mein königlicher Gatte, du hast uns
Herrliche Proben der Kunst deines Kochs
Verkosten lassen; nun nimm dies Gericht,
Das meine Königshand dir bereitet,
Und entscheide gerecht, wem der Sieg gebürt:
Ob der Geschicklichkeit deines Dieners
Oder dem Geschmack der edlen Fürstin!
König. So fürstliches Werk soll gebürend geehrt sein.
Trompeten, empfangt der Königin Gericht
Mit zum Himmel schmetterndem Tusch! —

(Trompeten und Pauken. Der Deckel der Schüssel wird abgehoben.)

Schon bin ich auf Außerordentliches gefasst.
Sarron (für sich). Nun, Däumling, steh' mir getreulich bei! —
Her mit der Speise! — Nun auf und davon!

(Er nimmt, ohne gesehen zu werden, die Speise von der Schüssel und geht damit ab.)

König. Ei nun, was steht ihr auf einmal still?
Kämmerer.
Ein Wunder! — Erst sah ich noch eben die Speise,
Und nun ist sie fort — wie davon geflogen.
Königin. Was ist das? — Der Koch hat mich betrogen.
Andiol. Ich ahne Sarrons unsichtbare Hand.
Amarin. Weh mir! Das war der verfluchte Sarron!
König. Gemahlin, mich dünkt der derbe Scherz
Zu wenig königlich für die Königin.
Königin. Mein Gatte, du siehst mich selber betroffen.
Kaum kann ich mich fassen — weiß nicht, was geschehn.
Kämmerer. Gar sehr verdächtig dünkt mich dies Wesen.
König. Ha, meine Würde erlaubt mir nicht,
An dieser Tafel noch länger zu sitzen,

Wo solch ein Schimpf mir angethan ward. —
Ihr, meine Getreuen, folgt mir sogleich!
(Ab mit Andiol und den Gästen.)

Kämmerer.
Dem König will ich nun nicht von der Seite,
Bis er mir's glaubt, dass seine Gemahlin
Mit Zauberei gegen ihn verfährt,
Oder gar mit Gift oder sonst dergleichen.
Dies ist der richtige Augenblick,
Mich an der Hochmüthigen zu rächen.
Es kommt für jeden der Tag der Vergeltung! (Ab.)

Amarin. Hier hat mein Weizen schlecht geblüht.
Am besten, ich packe mein Tüchlein zusammen
Und fahre dahin, und kümmere mich nimmer
Um Königinnen. Was brauch' ich sie auch.
Ich hab' ja zu essen, besser als alle.

(Er will heimlich abgehen. Die Tische sind indessen weggeschafft worden und außer der Königin ist niemand mehr anwesend.)

Königin (zu Amarin).
Halt da, du Schurke! Eh' du von hinnen
Dich schleichst, musst du noch Rede mir stehn!
Glaubst du, dass ungestraft ein Abenteurer
Solches Königinnen bieten darf?

Amarin. Erbarmen, Herrin! Was willst du mir thun?
Ich bin nur ein armer, irrender Knappe.

Königin.
Was, gar nur ein Knappe? Nicht einmal ein Ritter,
Wie du erst unverschämt geprahlt hast?
Und du darfst also mich beleidigen,
Deine Kälberaugen zu mir zu erheben?
Drum soll deine Strafe noch grausamer sein.

Amarin. Erbarmen, Gnade, erhabene Fürstin!
Mein Werk nicht war der große Betrug.
Ich selbst bin das Spiel eines bösen Schicksals.

Königin. Was Schicksal! Knechte haben kein Schicksal.

Amarin. Ach gerade zu uns geringeren Leuten
Kommt es gar gern in Gestalt einer Hexe.

Königin. Was soll die Hexe?

Amarin. Sie beherbergte mich
Und meine Gesellen im Wald dort und gab
Jedem der drei ein Zauberding mit.
Mir gab sie zum Leid das unglückliche Tüchlein;
Das zaubert, wenn ich's auf den Boden breite,
Mir jede Speise, die ich mir wünsche.
Kraft dieses Tüchleins nur bin ich Koch.
Königin. Du lügst! Du willst mir ein Märlein erzählen!
Amarin. Versuch' es nur selbst! Wünsche, was du willst!
Hier breite das Tuch aus und warte der Dinge!
Königin. Wünsche du selber! Ich lass mein nicht spotten.
Amarin. So wünsch' ich — die allergrößte Bretzel!
(Er zieht die gewünschte Bretzel unterm Tuch hervor.)
Königin. Fürwahr erstaunlich! Das Kunstwerk gelang;
Doch wenig nützen diese Speisen,
Wenn sie noch vor dem Genusse verschwinden.
Amarin. Ein andrer Zauber hat dies bewirkt.
Königin. Ei, welcher wohl?
Amarin. Der Zauber des Däumlings,
Den mein Geselle bekam von der Hexe.
Königin. Was ist es damit?
Amarin. Er hat die Kraft,
Seinen Träger unsichtbar zu machen.
Königin (für sich). Ei, nun wird mir klar, der Geist Dämogorgon
Ist sein Geselle. Ha, welch ein Schelm!
Nun gut, ich will ihn wohl empfangen! —
Du meinst, er hab' diesen Schmaus gestohlen?
Amarin. Er verzehrt ihn nun froh, indes ich hier bange.
Vielleicht sitzt er eben unsichtbar hier,
Oder steht zwischen uns und lacht über mich.
Königin. Ihr waret, so sagst du, euer drei?
Amarin. Dem dritten schenkte die hässliche Hexe
Einen Heckpfennig, schmutzig von Ansehn;
Doch wenn man ihn dreht und wendet und dreht,
Zeugt er ein Goldstück nach dem andern.
An des Königs Tische sah ich den Kerl.
Er hatte sich wohl schon viel Geld erdrechselt,
Denn prächtig stolziert Andiol einher.

Königin.
Das also ist Childerich! — Drei ärmliche Knappen?
Doch wartet, ihr sollt den Übermuth büßen!
Amarin. Mir wirst du, hoff' ich, gnädig verzeihn,
Da mir nicht Schuld an dem Schimpfe zukommt.
Königin. Die äußerste Strafe sei dir geschenkt!
Du bist zu schlecht für meinen Grimm.
Lauf hin, so schnell dich die Füße tragen!
Verlaß Asturiens Stadt und Gau
Und zeige dich nimmer meinen Blicken! —
Was ist's? Was wartest du? Hörtest du nicht?
Amarin. Das Tüchlein hast du ja noch in Händen.
Du hast wohl vergessen, es wieder zu geben.
Königin. Nicht hab' ich's vergessen, du Unverschämter!
Dies Tüchlein behalt' ich, dir zur Strafe.
Amarin. Ach, nimm mir alles, nur dieses nicht,
Von allen Dingen der Welt mein Liebstes!
Soll ich verhungern? Willst du mich tödten?
Königin. Thor, du hast lang ohne dies gelebt,
Und wärst auch mit dem Tuch gestorben.
Kein Wort mehr! Fort! Sonst droht dir Ärgeres!
Amarin. Du treibst es zu weit; so wag' ich alles.
Ich weiß, der König ist dir nicht hold.
Ich aber rühme mich seiner Gunst.
Noch trag' ich, sieh! den goldnen Löffel.
Königin. Was wagst du, Schurke, Unverschämter!
Amarin. Gib mir das Tuch! Auf den Löffel verzicht' ich.
Königin. Her mit dem Löffel! — Und lerne, du Lump,
Wie Gold sich fühlt auf deinem Rücken!
Fort, sonst zerschlag' ich dir auch noch den Kopf!
(Die Königin hat ihm den Löffel entrissen und prügelt ihn damit hinaus.)
Amarin. Wer rettet mich vor dieser Frau?
Königin. Rette dich selber und flieh von dannen!
Amarin. Ich flieh' ja, so schnell mich die Füße tragen.
(Ab.)
Königin. Glück zu! — Du wirst in Frankenland
Nicht prahlen mit deinen Abenteuern. —
Glück ist mir heut aus Unglück erwachsen.

Die launenhafte Gunst des Königs
Hab' ich verscherzt für einige Stunden;
Dafür ist mir dies Kleinod geworden.
Das soll mir zwei bessere heut noch verschaffen.
Nun komm nur, Childerich! Komm, Dämogorgon!
Doch euch zu besiegen, bedarf ich noch Hilfe,
Die ich mir schleunig verschaffen muss.

Sie winkt ihren Frauen und spricht heimlich mit ihnen, worauf sich diese wieder entfernen. Indes ist **Andiol** gekommen.

Andiol. Dort eilt die schönste Königin hin.
Entflieht sie mir? Reut sie ihr Versprechen?
Doch nein, sie spricht mit ihren Frauen,
Wohl um sie von hier wegzuschaffen.
Nun freu' dich, armes Knappenherz!
Königin. Du kommst, trotz der mir geschehnen Unbill?
Andiol. Nicht du bist beschimpft. Den frechen Diebstahl
Wird die Strafe noch finden, so hoff' ich.
Ich habe den Koch gar selbst in Verdacht,
Der durch dein Gericht sich gefährdet glaubte.
Ich kenne den Schurken von früher her.
Königin. Du kennst ihn?
Andiol. Ei nun, von ungefähr.
Doch sage, hast du dir schon überlegt,
Durch welches unerhörte Werk
Du meine Minne erproben willst?
Königin. Ich habe schon manches im Geist erwogen,
Doch keines schien mir meiner würdig;
Obwohl ich gute Lust verspüre,
Deines Reichthums dich zu erleichtern.
Andiol. Das, Königin, kann wohl nie geschehn!
Königin. Um so besser für dich. Denn wenn es geschähe,
So wisse, jagt' ich dich gleich von hinnen.
Andiol. Heil mir! dann musst du mich ewig behalten.
Königin. Ei, nicht so ungestüm! — Dort kommen Leute.

Es nähert sich langsam eine Schar von Bettlern und Krüppeln, unter denen einer mit lächerlichen Geberden sich besonders zudringlich benimmt.

Andiol. Was soll das verwünschte Lumpengesindel?
Ich will sie gleich von hinnen jagen.

Königin. Thu das mit nichten! Es sind meine Armen,
Die ich um diese Stunde täglich
Mit milder Hand zu begaben pflege.
Andiol. Darf ich für dich heut dieses Amt
Des Almosengebers übernehmen?
Königin. Ich hoffe, du wirst sie nicht schlecht bedenken.
Andiol. Dir zuliebe geb' ich alles,
Widert mich auch das Bettlerpack an. —
Da habt, ihr Lumpe, und trollt euch von dannen!
Klaubt auf das Gold! Es ist alles, was ich habe.
Nun fort! Ich fordere keinen Dank.

(Er hat mit vollen Händen Gold ausgestreut. Die Bettler sind aber dadurch noch unverschämter geworden, besonders der eine Krüppel.)

Königin. Ist das alles, was du für sie thust?
Dann muss ich doch noch meinen Beutel holen.
Andiol. Bleib! O bleibe! Was willst du noch mehr? —
(Zornig.) So nehmt meine Hutschnur von Gold und Demanten!
Nehmt hin meinen Gürtel, die Kette vom Hals!
Mein Schwert, meinen Dolch, meinen Mantel auch,
Den goldgestickten! Nehmt alles hin! —
Ich führe vor Wuth gern selbst aus der Haut!
Königin. So ist es recht, mein edler Ritter!
Andiol. Ich zerplatze vor Zorn! Ist es nun genug?
Wollt ihr nun weichen, zudringlich Gesindel?
Je mehr sie bekamen, so unverschämter
Werden sie stets. Ist das erhört?
Königin. O sieh da den höckrigen, hinkenden Stummen!
Er hat von all deiner Großmuth wenig.
Die andern kamen ihm alle zuvor.
Soll er unbedacht von hinnen gehn?
Andiol. Ich hab' nichts mehr im Beutel, noch am Leibe,
Das ich ihm gäbe. Bin selber ein Bettler.
Doch morgen will ich ihm's tausendfach ersetzen. —
Wär' ich den frechen Krüppel nur los!
Der Königin Gegenwart hält mich zurück,
Dass ich ihm nicht den Buckel zerbläue. —

Königin. Bis morgen willst du ihn warten lassen?
Da kann er ja längst verhungert sein.
Andiol. Bei solcher Frechheit verhungert man nie!
Der Kerl überlebt noch den jüngsten Tag.
Königin. Gib ihm deinen Beutel!
Andiol. Nimm hin! Er ist leer.
Königin. Ich sah dich noch ein zweites Beutelchen
Aus jener Tasche hervorziehen und bergen.
Andiol. Gar nichts von Wert ist in dem Beutel.
Königin. Ei, wirklich nichts? Wozu's dann verwahren?
Andiol. Ein alter Pfenning, — ein wertlos Angedenken,
Ein Nichts —
Königin. Zeig' her!
Andiol. Verlang das nicht!
Königin. Ich verlang' es doch.
Andiol. In welche Verzweiflung
Bringt mich das Weib. — So nimm und sieh!
Königin. Wohl wenig wert. Doch diesen Bettler
Los zu werden, werf' ich ihm's hin.
Andiol. Was thust du!? Du mordest mich. Her, du Schurke!
Sonst schlag' ich dich todt!

(Der Krüppel hat den Pfennig aufgehoben, er reißt sich los und entläuft in großen Sprüngen mit den übrigen Bettlern.)

Königin. Beruhige dich!
Andiol. Wie ward doch der Lahme mit eins so behend!
Königin. Das ist wohl die Freude ob deiner Großmuth.
Andiol. Doch ich eil' ihm nach —
Königin. Du willst mich verlassen?
Andiol. So will ich morgen — nein, dann ist's zu spät!
Königin. Du läßt mich hier —
Andiol. Ei, bleib' wo du willst!
Ohne den Pfenning gilt alles mir nichts.
Königin. Verzieh noch und höre, du schmutziger Knecht!
Denn das bist du! Ich kenne den Zauber des Pfennings
Gar wohl. Mein Hofnarr war jener Krüppel;
Er liefert das Kleinod in meine Hand.
Du such' als Stallknecht anderswo Dienste!

Andiol. Ich Thor! O hätt' ich ihn nimmer gegeben!
Königin. Das wär' der beste Rath gewesen.
Nun kommt er zu spät. Für klügere Köpfe
Waren der Hexe Zauber bestimmt.
Andiol. Wer hat mich verrathen? Das letzte Goldstück
Hab' ich verworfen! Bin arm wie zuvor.
Königin. Du bist, was du warst nach ewiger Schickung!
Andiol. Mög' dir der Pfenning noch weniger Lust
Als mir gewähren, der ihn ehrlich erhielt!
Königin. Fluche nur zu!
Andiol. Auch ohne Fluch
Wird dich des Schicksals Gerechtigkeit treffen.
Königin.
Mir ward das Recht des Klugen und Mächtigen.
Dir blieb das Recht zu winseln. So geh'!
Lass deine Fratze mich nimmer sehn!
(Andiol geht ab.)
Königin.
Ich will nun vom Narren den Pfenning empfangen.
Dann rüst' ich mich zum dritten Sieg. (Ab.)

Der König kommt im Gespräch mit dem Kämmerer.

König. Dies also ist deine wirkliche Meinung?
Die Königin eine Zauberin?
Kämmerer. Lange vermuth' ich's.
Der heutige Vorfall macht mir's gewiss.
Und da es dein Leben gilt —
König. Mein Leben?
Kämmerer. Nimm an, die Speise war Zauberei!
Und das war sie, weil sie so plötzlich verschwand.
König. Ja, ja, sie verschwand leider sehr plötzlich.
Kämmerer. So stelle dir vor, wie dir nun wäre,
Wenn du die Speise im Magen hättest!
Ein Zufall hat wohl den Zauber gestört,
Durch kleinen Schrecken noch größeren verhütet.
König. Was also räthst du mir zu thun?
Ich muss doch stärkere Beweise erlangen.
Kämmerer. Lass ihre Sachen alle durchsuchen —
König. Freiwillig lässt sie's nicht geschehn.

Kämmerer. So lass sie verhaften!
König. Gewagtes Spiel!
Sie ist entschlossen, gewohnt zu befehlen.
Kämmerer. Um so entschlossener müssen wir sein.
König. Bist du es wohl? Ich bin es nicht.
Kämmerer. Gib mir das Amt! Ich will es vollführen
Zu deinem Vortheil.
König. Thu, was noth ist;
Doch lass mich selber aus dem Spiel!
Kämmerer. Zum Wahrzeichen gib mir deinen Ring!
König. Hier hast du ihn.
Kämmerer. Ich werd' es vollenden.

Beide ab. Es dämmert. Der Chor zieht über die Bühne.

Chor. Der Abend ist hereingesunken.
Der Sterne feuerrothe Funken
Sprühn schon am dunkeln Himmel auf.
Genug der Lust verlieh die Sonne.
Nun ladet euch zu neuer Wonne
Des Tages und der Erde Lauf.
Heil dem, der nun ein Liebchen hat!
Er säume nicht: das ist mein Rath.
Er lasse sie nicht harren, nein!
Er schleiche vor ihr Fensterlein!
Trüb ist es, jetzt allein zu sein.
Nun ist nicht Zeit zu lautem Schallen.
Nur liebestrunknen Nachtigallen
Ist nun erlaubt ein leiser Laut.
Und eine zarte Liebesweise
Ertöne leise, leise, leise
Vorm Fenster mancher schönen Braut.
Heil dem, der nun ein Liebchen hat!
Er säume nicht: das ist mein Rath.
Er lasse sie nicht harren, nein!
Er schleiche vor ihr Fensterlein!
Trüb ist es, jetzt allein zu sein.

(Der Chor zieht vorüber.)

Sarron (kommt). Der Abend ist hereingesunken.
Es dunkelt. Ich kam doch nicht zu spät?

Die Zeit ist da. Doch sie zeigt sich nicht.
Hab' ich nach reichlich genossener Speise
Die Stunde verschlafen? Hat Andiol gar
Oder Amarin mir den Rang abgelaufen?
Ich hätte doch lieber wachen sollen.
Wer weiß, was unterdessen geschah!
Doch sieh, da kommt ja die Königin,
Zwar nicht allein, mit zweien Frauen.

Die Königin kommt mit zwei Frauen, deren eine einen Becher trägt.

Königin (zu den Frauen).
Hier setzt den Becher auf diesen Tisch!
Dann lasst mich allein! Ich will hier ruhen.

(Die Frauen gehen ab.)

Mein Narr hat mir richtig den Heller geliefert.
Ich hätte Lust, ihn gleich zu versuchen.
Doch sieh, wer naht?
Sarron. Dämogorgon ist's,
Der König der Geister erwartet dich.
Königin (für sich).
Er hat den Däumling, doch an der Rechten.
Dort wirkt er nicht, weil ich ihn sehe.
(Laut.) Setze dich zu mir, König der Geister,
Und lass in Ruhe uns plaudern. Höre,
Gar wunderbar ist mir all dein Wesen.
Dass ihr lebt, wie wir Menschen, das sagtest du schon.
Nun sag auch, wie esset und trinket ihr Geister?
Sarron. Ganz so wie ihr, armselige Menschen.
Königin. Doch irdischen Trank verschmähst du wohl?
Sarron. Im Äther mag ich Nektar genießen,
Hier nehm' ich fürlieb mit spanischem Wein.
(Für sich.) Ich fühle seit Mittag brennenden Durst.
Ein guter Schluck käm' mir gelegen.
Königin. Hier steht ein Becher kühlen Weines,
Zu schal doch, fürcht' ich, dem Geisterkönig.
Sarron. O gib! (trinkt) Der Wein ist gut und stark.
Königin. Er bekomme dir wohl!
Sarron. Nun lass uns sprechen —
(Für sich.) Der Wein dünkt mich, traun, etwas schwer.

Königin. O sprich zu mir! Viel weise Worte
Wirst du, der Himmlische, künden können.
Sarron. Geliebte! (Für sich) Ich weiß nicht, was das ist!
Mir wird die Zunge schwer wie Blei.
Königin. Was sprichst du, Erhabner? Sieh, ich höre.
Sarron. Ich spreche — ei, was sprech ich denn? —
Wie, sprechen soll ich? — Was denn sprechen?
Ich möchte schlafen, schlafen — schlafen —.

(Er schläft ein.)

Königin. Schon sinkt er hin auf die Rasenbank!
Der Schlaftrunk hat gar trefflich gewirkt.
Nun schnell den Däumling ihm abgezogen!
— Ha, nun bin ich dreifache Fee!
Was ist mir jetzt zu thun unmöglich?
Die Erde soll es staunend sehn,
Denn ich bin nun der Welt Gebieterin.
Biet' ich doch Speise allen Menschen,
Mit Gold erkauf' ich, was da lockt,
Und lenke alles unsichtbar.
Wohlhin, die Zauber zu versuchen!
Kämmerer (kommt mit Gewaffneten und Fackelträgern).
Halt da! Nicht weiter! Im Namen des Königs!
Königin. Wer wagt es, zur Königin also zu reden?
Kämmerer. Die Königin eben betrifft mein Amt.
Königin. Und welches Amt?
Kämmerer. Sie gefangen zu setzen.
Königin. Aus welchem Grund?
Kämmerer. Des Verrathes verdächtig.
Königin. Unsinn redest du. Eifersucht treibt dich,
Nicht der Befehl des Königs, meines Gatten.
Kämmerer. Hier ist sein Ring. Erkenne das Zeichen!
Königin. Wirklich? Der König traut dem Verleumder?
Ha, Schleicher, bald sollst du entlarvt sein!
Kämmerer. Bis dahin folge mir!
Königin. Ich gehe mit dir.
Doch vor den König verlang' ich zu kommen.
Ein Blick von mir macht alles ihm klar.

Kämmerer. Du kommst vor ihn, wenn dein Fehl untersucht ist.
Dies Amt hab' ich erst zu vollenden.
Königin. Verdammte Störung. — Doch denk' ich bald
Mit dir und dem König fertig zu werden.
Ein Wort von mir bezwingt euch beide.
Kämmerer. Nun komm!
Königin. Verzieh! Im Schreck und Zorn
Entfiel mir mein Täschlein. Her mit der Fackel!
Kämmerer (hebt die Tasche auf). Die Tasche ist hier. Sie bleibt in Beschlag,
Als Zeugnis für die Untersuchung.
Königin. Sie enthält nur Tand; doch ist sie mir theuer.
Kämmerer. Je theurer dir, so verdächtiger mir.
Königin. Gib her, du Schelm!
Kämmerer. Da hilft kein Schelten.
Nehmt mit euch die Königin! Sorget für sie!
Im schwarzen Thurm ist heut ihre Wohnung.
Ich komme nach, sobald ich im Schloss
Ihre Zimmer mit Fleiß untersucht.
(Die Königin wird abgeführt.)
Lass sehn, was enthält denn dies artige Täschchen?
— Ein Tuch, — einen Heller, — hier gar einen Däumling.
Das fördert uns wenig; ist es auch nicht,
Warum die Fürstin so sehr besorgt war.
Gewiss hat die Tasche ein heimlich Fach,
Wo besondere Papiere wohl versteckt sind.
Ich nehme sie mit, sie genau zu durchforschen. —
Den Plunder da werf' ich hier in den Fluss. (Er thut es.)
Nun eil' ich ihr nach. Sie fühle meinen Hass,
Weil sie dereinst meiner Werbung gespottet. (Ab.)

Andiol und **Amarin** treten von verschiedenen Seiten des Hintergrundes auf.

Andiol. Den Abend hab' ich abgewartet —
Amarin. Nun, Gott sei Dank, die Nacht ist da!
Andiol. Um ungesehen von hier zu entkommen.
Amarin. Nun such' ich mich heimlich davon zu stehlen.
Andiol. Wer schleicht dort, ha? Einer vom Hof?
Amarin. Was ist das im Gebüsch? Ein Mensch, ein Mann?

Andiol. Er schleicht auf mich zu. Was will er von mir?
Amarin. Stellt man mir nach wegen der Königin?
Andiol. Am besten, ich geh' nach der andern Seite.
Man kann nicht wissen, wohin das noch will.
Amarin. Ich weich ihm aus. Mich soll man nicht finden.
Wär' ich nur einmal aus diesem Bereich!

(Sie stoßen im Vordergrund aneinander.)

Andiol. Weh' mir! Was willst du? (Er fällt nieder.)
Amarin (auf den Knien). Gnade! Erbarmen!
Andiol. Die Stimme kenn' ich. Das ist Amarin.
Amarin. O, bist es du, liebster Andiol?
Andiol. Wohin des Wegs so spät in der Nacht?
Amarin. Fort von hier! Hier hab' ich ausgespielt.
Andiol. Ich leider auch. Nun, ich freue mich,
Daſs ich dich treffe. Mit deinem Tuch —
Amarin. Mit meinem Tuch ist's lange vorbei. —
Weil du nur noch deinen Heller hast!
So werden wir uns schon weiter helfen.
Andiol. Mein Pfenning ist fort. Der hilft uns nimmer.
Amarin. So sind wir wieder so arm wie zuvor?
Andiol. Wir beide wohl. Was Sarron wohl treibt?
Sarron (im Schlaf). O schöne Königin, ich bin kein Knappe,
Ich bin Dämogorgon, der König der Luft,
Ich bin nicht Andiols und Amarins Geselle.
Andiol. Was stöhnt denn da, wie im schweren Traum?
Amarin. War das nicht Sarron? Von dorther klang es.
Andiol. Da liegt ein Mensch. Er wird's wohl sein.
Amarin. He, Sarron, erwache!
Andiol. Wach auf, mein Sarron!
Sarron. Meine Nebenbuhler? Wollt ihr mich morden?

(Er wacht auf.)

Wo ist die Königin? Wer hat sie mir entrissen?
Andiol. Von deiner Königin weiß ich nichts.
Amarin. Sie wird dir von mir nicht gestohlen werden!
Sarron.
Wie komm' ich hieher? — Mein Kopf ist so wüst.
Die Königin war doch eben bei mir? —
Wo ist mein Däumling? — Ihr habt ihn geraubt!

Andiol. Beileibe! Wir selber sind die Beraubten.
Amarin. Kein Tuch und kein Pfenning ist mehr bei uns.
Andiol. Die Königin hat uns davon befreit.
Amarin. Sie wird auch wissen, wo der Däumling ist.
Andiol. Sie hat ihn sicher auch nicht vergessen.
Sarron. Das ist unmöglich! — Doch, ha, ein Licht!
Der Schlaftrunk! — Schmach! O List! O Falschheit!
Andiol. Fluche nicht! Haben wir's besser verdient?
Amarin. Sie hat uns mit unserer Münze bezahlt.
Sarron. Ich muss das Kleinod ihr wieder entreißen!
Andiol. Unmöglich ist es. Sie selbst ist gefangen,
Des Zaubers verdächtig.
Sarron. Durch unsere Schuld?
So müssen wir die Frau befreien!
Amarin. Ach, lass den Unsinn! Auf, nach Hause,
Ins süße Franken, zu unsern Freunden!
Sarron. Nein, nein, ich bleibe bei der Gefangnen.
Ihr Schicksal theil' ich, wie's auch geh'!

Von hellem Licht bestrahlt, erscheint die Fee in lieblicher Gestalt.

Andiol. Was ist das für ein Licht?
Amarin. Welcher Schein umglänzt uns?
Sarron. O herrliche, überirdische Gestalt!
Fee. Geht nach Haus nun, thör'ge Knappen!
Um die Königin sorget nicht!
Ihr wird nichts zuleid geschehen
Durch des Königs mild Gericht.
Kennt ihr mich? Ich bin die Hexe,
Einst die häßlichste der Fraun,
Die im Walde euch beschenkte.
Seht ihr mich noch jetzt mit Graun?
Dank euch! Ich bin nun erlöset,
Weil die Zauberdinge hehr
— Nicht durch mich — vernichtet wurden,
Und sie zwingen mich nicht mehr.
Sie vermodern, sie verrosten
Nun in dieses Flusses Grund,
Kehren zu den Elementen,
Zu der Urgewalten Bund.

Und ich heb' mich, neu verjünget,
Von der schweren Erdennäh'
Aufwärts in die reinern Lüfte,
Die mein Wohnsitz sind von je.
Tapfre Helden sind gestorben,
Memmen halten nun das Feld,
Feen heben sich zum Himmel,
Zauber schwindet aus der Welt.
Ihr könnt ihn ja doch nicht nützen,
Drum, ihr Menschen, klaget nicht,
Wenn euch nun der Feenzauber
Alter Zeit nicht mehr umflicht!

Druck von Josef Roller & Comp. Wien.

Die Bändchen werden in Druck und Papier sorgfältig ausgestattet sein und zu außerordentlich mäßigem Preise (**12 kr. = 20 Pfg. für eine Nummer**) geboten. Die Verlagshandlung glaubt somit, das von der österreichischen Leo-Gesellschaft eingeleitete und geführte Unternehmen dem deutschen Volke, der christlichen Familie, besonders aber den Lesevereinen u. s. w. empfehlen zu können, denen daran liegen muss, einen durch wissenschaftliche und religiöse Autoritäten gesichteten Lesestoff in die Hand zu bekommen.

Erschienen sind:

Nr. 1. **Calderon, Das große Welttheater.** Übersetzt von Josef Freiherrn von Eichendorff.

Nr. 2. **Annette von Droste-Hülshoff, Die Schlacht im Loener-Bruch. — Des Arztes Vermächtnis.**

Nr. 3. **Adalbert Stifter, Das Heidedorf.**

Nr. 4. **Josef Hyrtl, Die materialistische Weltanschauung unserer Zeit.** Inaugurationsrede. Mit einem Vorworte von Prof. Dr. Heinrich Lammasch.

Nr. 5. **Shakespeare, Der Sturm.** Nach eigener Revision des Originaltextes übersetzt von Professor Dr. M. Gitlbauer. **Familien-Ausgabe.**

Nr. 6. **Sophokles, Antigone.** Übersetzt von Professor Dr. M. Gitlbauer mit Vertonung der Chorgesänge durch Dr. Richard von Kralik.

Nr. 7. **Richard Kralik, Kaiser Marcus Aurelius in Wien.** Ein Weihfestspiel mit Chören.

Nr. 8. **Clemens Brentano, Die mehreren Wehmüller und ungarischen Nationalgesichter.** Erzählung.

Nr. 9. **Fr. Lemmermayer** und **Richard Kralik, Ein Hans Sachs-Abend.** Für das Wiener Burgtheater bearbeitet.

Nr. 10. **Ludwig Gall, John Ruskin.**

Nr. 11. **P. Desiderius Lenz O. S. B., Zur Ästhetik der Beuroner Schule.**

Nr. 12. **W. O. Roltsch, Hallstätter Träumereien. — Bilder aus Wiens Vergangenheit.**

Nr. 13. **Der Ruhm Österreichs.** Ein Weihfestspiel nach dem Spanischen des Don Pedro Calderon de la Barca von Dr. Richard Kralik.

Nr. 14. **Richard Krolik, Rolands Tod.** Ein Heldenspiel.

Verlag von Wilhelm Braumüller, Wien u. Leipzig.

Das Leben.

Vierteljahresschrift für Gesellschaftswissenschaft und soziale Cultur.

Herausgeber: Dr. A. von Weichs.

Erster Jahrgang 1897.

Inhalt: Das Leben. Vom Herausgeber. — Die Berufsgenossenschaften des Lebeburʼschen Entwurfes. Von Albert Schäffle. — Individualismus und Socialismus in der Geschichtschreibung. Von Prof. Rudolf von Scala. — Die Bedeutung der amerikanischen Präsidentenwahl für Europa. Von Dr. Rudolf Meyer. — Über die Elemente unserer Cultur. Von Richard von Kralik. — Der achtstündige Arbeitstag im Eisenbahnbetrieb. Von F. v. W. — Japan. Von Dr. Josef Grunzel. — Zur Frage der Organisation des Gewerbes in Österreich. Von Dr. Jos. M. Arnulf Fuchs. — Naturrecht und Agrarpolitik. Von Dr. Amilian Schöpfer. — Backstubenbilder. Von F. v. W. — Eisenbahngenossenschaften. Von F. v. W. — Eine Reise in Tirol. Tagebuchblätter vom Sommer 1896. Von Peter Rosegger. — Die Heimarbeit und ihre staatliche Regelung. Von Univ.-Docent Dr. Schwiedland. — Zur Bekämpfung der Nervosität. Von P. J. Möbius. — Die Saazer Hopfenbaugenossenschaft. Von Baron Zessner. — Kranzspenden. Von F. v. W. — Zur Geschichte des Bieres. Von Dr. Wilhelm Bode. — Das Recht der Frau. Von Minna Cauer. — Zur Frage der Creditreform. Von Dr. C. Horáček. — Zur Frage der Verländerung (Verstaatlichung) des Versicherungswesens. Von Josef Mayer. — Ibsens „John Gabriel Borkman“. Von Burchard von Schrenk. — Zünfte und Gilden. Von Emil Michael. — Die orientalischen Fragen. Von Professor Friedrich Ratzel. — Architektonische Strömungen am Ausgange des Jahrhunderts. Von F. v. Feldegg. — Über die Ursachen der Krankheiten. Von P. J. Möbius. — Die Frau gehört ins Haus. Von Dr. phil. Käthe Schirmacher. — Socialaristokratie. Von Karl Jentsch. — Über Festbühnen. Von Isung. — Der Kampf um das Leben. Von Prof. Karl Stooß. — Zur baselländischen Hypothekarreform-Bewegung. Von Prof. J. Platter. — Hans Breitmann und anderes. Von Dr. G. A. Crüwell. — Entstehung und Wesen des Geldes. Von Prof. v. Myrbach. — Das Recht auf Heirat. Von Dr. R. G. — Die Stellung der Consumvereine im Genossenschaftswesen. Von Dr. Hans Crüger. — Terminhandel im Getreide. Von Franz Graf Kuefstein. — Sachverständige. Von Dr. Hans Schmidkunz. — Die deutsche Handwerksorganisation. Von Kreisgerichtsrath Dr. Benno Hilse — Das Brot und die öffentliche Gewalt. Von F. v. W. — Kunstchronik. Von Isung. — Verkehrschronik. Von D'Artagan. — Chronik über Industrie und Handel. Von Pionnier. — Vermischte Mittheilungen und Zeitschriftenschau. — Selbstanzeigen.

Erscheint mit Beginn jedes Vierteljahres, Bezugspreis für das Jahr 4 fl. = 7 Mark. Einzelne Hefte 1 fl. 20 kr. = 2 Mark.

Probehefte durch jede Buchhandlung unentgeltlich.

Druck von Josef Roller u. Comp., Wien.